Vieh füttern, Wasser holen ꝛc. Der kleine Bursche verrichtete diese Arbeiten alle gern und unverdrossen. Nie ist es vorgekommen, daß er seine guten Eltern durch Ungehorsam, Widerwilligkeit, Trägheit und sonstige Ungehörigkeiten betrübt hätte. Bei aller angeborenen Lebhaftigkeit war er doch allezeit ein gutes Kind.

Mit sechzehn Jahren mußte Ernst das Lyceum in Meiningen besuchen. Brachte er auf diese Schule auch nur ungenügendes Wissen und Können mit, so doch um so mehr guten Willen, alles Versäumte nachzuholen und etwas Tüchtiges zu lernen.

Da es ihm an guten Anlagen keineswegs mangelte und sein Fleiß ebenso groß als unermüdlich war, so erlangte er schon nach wenigen Jahren angestrengten Studiums die Reife zum Besuche der Universität, um allda Medizin zu studieren.

Die Neigung zum ärztlichen Berufe war schon frühzeitig in ihm erwacht. Einst kam ihm, als er sechs Jahre alt war, im väterlichen Hause ein Arzt zu Gesicht, dessen Haupt ein großer, mit breiten, goldenen Tressen besetzter Hut zierte.

„Ein Mann wie dieser, der einen so schönen Hut tragen darf, möchte ich auch werden!“ erwachte der Wunsch in dem Bürschlein, und weder der Doktorhut, noch auch dieser Wunsch sind ihm je wieder aus dem Sinne gekommen.

„Doktor willst du werden, Junge!“ lachte der Vater, als er von des Knaben Neigung hörte. „Daran darfst du nicht denken; denn du fürchtest dich ja vor jeder Spinne. Ein richtiger Arzt aber darf sich nicht scheuen, sogar Spinnen zu essen!“

„Da muß ich's auch lernen“, nahm sich Ernst vor, und eines Tages kam er mit einem Butterbrot zum Vater, das über und über mit Spinnen belegt war.

„Vater“, sprach er, „es ist mir zwar sauer angekommen, Spinnen essen zu lernen. Aber jetzt kann ich's. Nicht wahr, nun darf ich auch ein Doktor werden?“

Da der Vater sah, daß des Sohnes so frühzeitig erwachte Neigung zum ärztlichen Berufe eine so ernstliche war, so sprach er nach kurzem Ueberlegen:

„Nun meinetwegen. Wenn du dabei bleibst, bis du größer geworden bist, so magst du in Gottes Namen Arzt werden, du Spinnenesser! Zum Pfarrer scheinst du mir überdies nicht zu taugen.“